

BLUE PLANET

META DEFCON

TEIL 4

DAS ERBE DES EISPLANETEN



ALEX RODIG

Januar 2017. Tracy Gilbert, eine aufstrebende, freie Reporterin aus den Vereinigten Staaten von Amerika, verwirklichte ihr lange geplantes und akribisch vorbereitetes Projekt. Die Enthüllungsjournalistin hatte sich bereits einen Namen mit ihrer Kolumne über die Zusammenhänge von Rüstungsindustrie und der fortschreitenden Erderwärmung gemacht. Doch nun wollte sie ihren Durchbruch. Die Karriere der einen Meter fünfundsiebzig großen Siebenundzwanzigjährigen sollte mit ihrem neuesten Clou den finalen Push erhalten, um ihren Namen weltweit zu etablieren. Zusammen mit ihrem technischen Assistenten Rick Martin, plante sie eine illegale und höchst gefährliche Dokumentation über die Kriegsgefangenen von Hofenal. Seit deren Ansiedlung auf einer acht Quadratkilometer großen, künstlichen Insel in der Beringsee nahe Saint Lawrence Island, interessierte sie sich für die sogenannten Hofenal People und deren Schicksal. An diesem grauen, dunklen Januarmorgen ließen sie sich von einem kleinen, schwach motorisierten Kutter von Saint Lawrence Island aus übersetzen. Tracy und Rick standen in dicke Winterjacken eingepackt an Deck und blickten in die Ferne, so weit es der morgendliche Nebel zuließ. Sie waren nervös und konnten es kaum erwarten, endlich loszulegen. Auch hier hatte die durchsetzungsstarke Journalistin viel Geld bezahlt, um die kleine Crew für ihre Leistungen und ihr Schweigen zu entlohnen. Der Wellengang war verhältnismäßig ruhig und Rick prüfte, ob seine Ausrüstung noch immer wasser- und wetterfest verpackt war. Er hatte einen ganzen Rucksack voller Digitalkameras, Ersatzakkus und technischem Equipment dabei, während Tracy ein paar Lebensmittel und einen Schlafsack eingepackt hatte. Nach einer langen Fahrt verließ der beleibte Kapitän sein kleines Steuerhaus, ging zu seinen beiden Passagieren und entzündete seine

Tabakpfeife. » Wir sind gleich da «, sagte er mit seiner tiefen, rauen Stimme. Tracy und Rick schulterten ihre Rucksäcke und begaben sich zum Heck des Kutters, wo ein Schlauchboot zu Wasser gelassen wurde. Der Kapitän beobachtete die beiden, wie sie sich mit ihrer ganzen Ausrüstung in das kleine Schlauchboot quetschten und Rick die Ruder positionierte. » Und Sie sind sich ganz sicher? «, fragte er mit der Pfeife im Mundwinkel. » Ja, das ist mein Job. Danke fürs Übersetzen «, antwortete Tracy. » Sie haben bezahlt, Lady. « Natürlich gab es für sie kein Zurück mehr. Monate hatte sie damit verbracht, das illegale und strafbare Eindringen auf Hofenal zu planen. Tausende von Dollar hatte die Vorbereitung gekostet. Und nun wollte sie ihre Pläne endlich umsetzen und die Früchte ihrer harten Arbeit ernten. Mit einer Kopfbewegung signalisierte sie Rick, dass er nun anfangen solle zu rudern, während sie ein Fernglas mit Restlichtverstärker aus ihrem Rucksack kramte. Mit leichtem Kopfschütteln ging der Kapitän zurück auf die kleine Brücke des Kutters und gab den Befehl für die Rückfahrt. Ganz langsam verschwand das Boot aus dem Blickfeld von Rick und Tracy, als würde es von einem grauen Nebelschleier verhüllt. » Jetzt sind wir auf uns allein gestellt «, sagte Rick, während er sich beim Rudern kräftig ins Zeug legte. Der einen Meter siebzig große, etwas übergewichtige Rick Martin, hatte extra für diese Exkursion ein mehrtägiges Survivaltraining absolviert und Ruderstunden genommen. » Etwas mehr nach links «, flüsterte Tracy, die noch immer durch ihr Hightech-Fernglas schaute und die Richtung vorgab. » Kannst du es schon sehen? «, stöhnte Rick, während er sich für einen neuen Ruderzug nach vorne beugte. » Ja. Aber es ist noch ziemlich weit weg. Ich hoffe, wir schaffen es, solange es noch neblig ist «, antwortete sie, während das Schlauchboot von den rauen Wellen der Beringsee auf und ab bewegt wurde. Minutenlang ruderte Rick weiter und hatte seine Mühe mit den hohen Wellen. Tracy gab ihm etwas zu trinken und linste anschließend

wieder durch ihr Fernglas, das sie in einem Armyshop in ihrer Heimatstadt Dover erworben hatte. » Ist es noch weit?

Meine Arme werden müde «, keuchte Rick nach einer weiteren halben Stunde. Seine Ruderfrequenz hatte bereits stark nachgelassen. » Es ist nicht mehr weit, Ricky «, antwortete sie. Als sich das Schlauchboot der künstlich angelegten Insel näherte, ging es plötzlich wie von selbst. Es wurde mit jeder Welle näher an die Brandung gezogen und Tracy blickte sich angespannt um, denn der Himmel klarte auf und der Nebel verschwand allmählich. » Dort drüben ist eine gute Stelle «, sagte sie und deutete auf einen flach abfallenden Kiesstrand.

Ursprünglich wollte sie sich Satellitenaufnahmen von Hofenal im Internet ansehen, um eine gute Stelle für die Landung ausfindig zu machen, doch bei sämtlichen Digitalkartenanbietern war die Insel auf den Satellitenbildern mit einem schwarzen Balken verdeckt, wurde unkenntlich gemacht oder tauchte erst gar nicht auf. » Ich kann die Brandung hinter mir hören «, stöhnte Rick erleichtert. » Ja. Wir haben es gleich geschafft «, antwortete Tracy aufgeregt und zurrte sich ihren Rucksack fest. Schließlich waren sie nahe genug am Strand, um das Boot zu verlassen. Im hüfthohen, eiskalten Wasser wateten sie an Land und zogen das Boot mit sich.

Sie versteckten es zwischen ein paar Felsen, beschwerten es mit Steinen und tarnten es mit Kies. » So, das wärs.

Wir müssen uns nur die Stelle merken, sonst finden wir es selbst nicht mehr «, sagte Rick etwas außer Atem. Tracy nickte nur und blickte sich um. Nur ein paar hundert Meter entfernt von ihnen war ein Überwachungsmast, dessen rote Lichter durch den diesigen Schleier drangen.

» Wir müssen weg vom Strand «, sagte sie, als sie durch ihr Fernglas die Konturen des sechzig Meter hohen Mastes erkannte. In Eile erklommen sie den schroffen Fels und erreichten eine Plattform, die mit Geröll, fehlerhaftem Beton und Bauresten aufgeschüttet worden war. Nun befanden sie

sich zehn Meter über dem Meeresspiegel und bestiegen eine Anhöhe, die zum Kern und Hauptlebensraum der Insel führte. Bereits nach zweihundert Metern erkannte Tracy eine Art Bauwerk, was die Troneticaner aus losen Steinen errichtet hatten. Es sah aus wie ein Tor und war gleichzeitig der Anfang eines Kiespfades, der weiter ins Inselinnere führte. » Das sieht so aus, als würde es in eine Siedlung führen, findest du nicht auch? «, stellte Rick fest, zog eine kleine Kamera aus der Brusttasche seiner Survivalweste und schoss ein paar Fotos. Tracy trank etwas und blickte sich um. » Wir müssen aus dem Suchradius der Überwachungsmasten heraus «, sagte sie, als sie ihre Flasche wieder im Rucksack verstaute. Ihre Wanderung führte sie den Kieselsteinpfad entlang und bald waren sie so weit von der überwachten Küste entfernt, dass der Mast keine Gefahr mehr für ihren Aufenthalt auf Hofenal darstellte.

Nach einer halben Stunde Fußmarsch mit vielen Bergaufpassagen erreichten sie eine Mauer. Sie bestand aus groben Felsen, großen und kleinen Steinen und wurde dem Anschein nach mit bloßen Händen errichtet. » Die haben wohl ein ausgeprägtes Schutzbedürfnis «, sagte Rick, als er die Mauer betrachtete. Der Kiespfad führte zu einem Durchgang, der es ermöglichte, unter der im Schnitt drei Meter hohen Mauer hindurchzugehen. » Das sieht sehr instabil aus «, zweifelte Rick. » Mach lieber ein paar Aufnahmen. Das ist faszinierend «, antwortete Tracy darauf. Sie durchschritten den mit einfachsten Mitteln errichteten Tunnel und kamen auf der anderen Seite der Mauer wieder an die Oberfläche. » Sieh dir das an! «, staunte Tracy. Die Troneticaner hatten hier einfache Gebäude errichtet, nur mit dem Material, was sich auf der Insel befand. Es wirkte wie das Werk von Höhlenmenschen, die Steinsäulen und Felsplatten nutzten, um sich Behausungen zu bauen. » Unglaublich! «, entwich es Rick, der sofort seine Kamera zückte und jede Menge Fotos schoss. Nach ein paar Minuten

erschien ein Troneticaner, der aus seinem Steinhaus kam und die beiden erblickte. » Was jetzt? «, fragte Rick nervös.

» Ganz ruhig. Ich mach das schon «, sagte Tracy und ging auf den Kriegsgefangenen zu. Er hatte nur noch einen Arm, war mit einer größtenteils zerfetzten Uniform bekleidet, barfüßig und trug einen langen Bart. » Hallo.

Mein Name ist Tracy Gilbert. Ich bin freie Journalistin «, sagte sie und streckte ihm die Hand entgegen, während Rick Fotos von der Begegnung machte. Der etwa eins achtzig große, schlanke Troneticaner blickte sie sehr skeptisch an. » Wir sind hier, weil wir eine Reportage über Sie machen wollen, verstehen Sie? «, erklärte Tracy, doch der Kriegsgefangene zeigte nur mit dem Finger auf das Innere der steinernen Siedlung, die sie mühsam und unter unwirtschaftlichen Bedingungen erbaut hatten. » Wir sollen weiter hineingehen, ja? «, fragte sie, als sie versuchte, die Geste richtig zu deuten. » Komm schon, gehen wir «, forderte Rick, der den Troneticaner schnell passierte und weiter ins Innere der Siedlung lief. Ihm war der düster dreinblickende Invalide unheimlich. Je weiter sie in das Zentrum der Siedlung vorstießen, desto mehr wurde ihnen bewusst, wie viele Troneticaner hier lebten.

Manche Behausungen bestanden nur aus Erdlöchern, die unter Steinplatten gegraben wurden, andere hingegen waren sogar zweistöckig und beinhalten mehrere Bewohner, die sich ihr Domizil in gemeinschaftlicher Arbeit aufgebaut hatten. Nun erregten die beiden immer mehr Aufmerksamkeit, denn im Zentrum der Siedlung lebten fast zehntausend Kriegsgefangene. Dort versprühte sie den Esprit eines mittelalterlichen Dorfes. Man hatte alle möglichen Materialien, die man am Strand aus dem Meer gefischt hatte, in oder an den Steinhäusern verbaut.

Hier gab es sogar Holz und zu Tauen verarbeitete Algen.

Nach einem zehnminütigen Marsch durch die Siedlung, bei dem sie unzähligen Blicken und unverständlichen Pöbeleien ausgesetzt waren, erreichten sie ein Gebäude, das alle

anderen überragte. Es wirkte fast wie ein steinerner Palast. Hier waren die Steine und Felsen in Form geschlagen und zu einem zehn Meter hohen Konstrukt vereint worden. » Hier wohnt bestimmt der Anführer «, sagte Rick mit einem unguuten Gefühl, denn hinter den beiden bildeten sich Scharen von neugierigen und unfreundlich wirkenden Troneticanern. » Was die Spitzohren wohl von uns wollen? «, flüsterte er zu Tracy.

» Wir haben sie hierher verbannt. Es ist nicht verwunderlich, dass sie nicht gut auf uns zu sprechen sind, Rick. « Als der Tumult vor dem großen Steingebäude immer größer wurde, erschien ein Mann aus dem dunklen Zugang und beobachtete die Szenerie mit düsterer Miene. Seine Körperhaltung war gebückt und er stützte sich auf einem Gehstock ab. » Wer ist das? «, fragte Rick. » Ich glaube, das ist er. Kobalt, ihr Anführer «, antwortete Tracy und ging ein paar Schritte auf ihn zu. Sofort wurde sie von ein paar Soldaten in stark beschädigten Uniformen eingekreist und aufgehalten.

» Sind Sie Kobalt? «, fragte Tracy, als sie gut fünf Meter vor ihm festgehalten wurde. » Er versteht dich nicht, Tracy! Tu irgendwas, bevor sie uns lynchen! «, rief Rick, der weiter hinten in den Massen der Dorfbewohner feststeckte. Die Troneticaner wurden immer lauter und nun gab es auch erste Handgreiflichkeiten den beiden gegenüber. Doch plötzlich machte der Anführer einen Schritt auf den Pöbel zu und brachte alle, mit nur einer Handbewegung, zum Schweigen. Die Menge beruhigte sich und lauschte gespannt, denn der oberste Troneticaner hatte etwas zu sagen. » Was wollt ihr hier? «, fragte er mit seiner alten, rauen Stimme. Rick und Tracy verstanden ihn nicht, doch sie antwortete einfach instinktiv: » Wir sind hier, weil wir ihre Geschichte erzählen wollen. Wir wollen den Menschen zeigen, wie es euch in der Gefangenschaft ergangen ist. « Während sie an ihren Armen festgehalten wurde, übersetzte ein junger Troneticaner für seinen ehemaligen Beihab.

Kobalt dachte kurz nach und signalisierte mit einer Handbewegung, dass man die Neuankömmlinge loslassen könne. » Folgt mir «, sagte er, seine Stimme klang auch irgendwie müde. Er drehte sich um und ging in das Innere des Steinpalastes zurück. Tracy und Rick trippelten hinterher, gefolgt von etlichen Elitesoldaten der troneticanischen

Invasionsarmee, sowie dem jungen Übersetzer. » Ich hoffe, das war kein Fehler «, bangte Rick und Tracy antwortete salopp: » Fang lieber an zu filmen, Idiot! «

Kobalt führte sie in einen Raum, der sogar mit Wandfackeln beleuchtet wurde. Eine Betonplatte diente als Tisch, ein mit getrocknetem Seegras überzogener Stein als Sitzbank. Kobalt selbst setzte sich in einen Stuhl, der zwar nur aus Stein- und Holzresten bestand, aber trotzdem die Anmut eines Throns besaß. Aus der Nähe konnte man erkennen, dass Kobalts Haut wie vernarbt oder verbrannt aussah. Es waren die Überbleibsel einer genetischen Veränderung, dessen Wirkung aufgrund von Nährstoffmangel nachgelassen hatte. Was zurückblieb, war eine abgestorbene, krustige Schalenhaut, die sich nur stellenweise Ablöste und sonst mit seiner ursprünglichen, weichen Haut verwachsen war. Optisch sah das, gerade im schummrigen Licht des steinernen Raums, eher gruselig aus. » Was wollen Sie wissen? «, fragte Kobalt, während sich sechs Wachleute im Raum verteilten, ihre Positionen einnahmen und die beiden Reporter im Blick behielten. Der junge Übersetzer postierte sich zwischen den beiden Fraktionen und verrichtete seine Arbeit.

» Ich... ich möchte mich zunächst dafür bedanken, dass sie mir diese Chance ermöglichen, Kobalt «, sagte Tracy mit übertriebener Höflichkeit. Alles, was sie damit erreichen wollte, war etwas Vertrauen, um später ehrliche Antworten des Anführers der Troneticaner zu erhalten.

Kobalt nickte nur darauf. Rick filmte bereits und musste die Funktion für Aufnahmen bei Dunkelheit aktivieren, denn

das flackernde Licht der Wandfackeln bot keine besonders günstige Grundlage für Filmaufnahmen.

» Woher sprechen Sie unsere Sprache? «, fragte Tracy den Übersetzer. » Wir sind jetzt seit zweieinhalb Jahren hier und manche von uns hatten Gelegenheit, die Sprache der Menschen zu erlernen. «

» Aber wie war das möglich? «

» Wir haben eines Tages Bücher am Strand gefunden, von einem gekenterten Frachtschiff. Wir haben sie getrocknet und an die Soldaten verteilt. «

» Das ist ja interessant «, bemerkte Tracy, der junge Troneticaner übersetzte und Kobalt nickte. » Meine Leute sind Tag und Nacht unterwegs, um alles vom Strand aufzusammeln, was dort angeschwemmt wird. Sonst hätten wir gar nichts. « Tracy machte sich ein paar handschriftliche Notizen dazu. » Wie geht es Ihnen und Ihren Soldaten hier? Haben Sie genug zu essen und Kleidung? Existiert eine medizinische Versorgung? «

Kobalt lächelte etwas verkniffen unter seinem angegrauten Vollbart und verneinte die Frage mit einem Kopfschütteln. » Wissen Sie, wir Troneticaner sind Überlebenskünstler. In unserer Heimat herrschen viel schlimmere Bedingungen als hier. «

» Sind Sie deswegen zu uns auf die Erde gekommen?

Weil Sie einen neuen Lebensraum gesucht haben? «

» Wir haben einen neuen Lebensraum gesucht und ein Paradies gefunden. «

» Und warum haben Sie sich nicht für eine friedliche Kontaktaufnahme mit uns entschieden? «

» Wir haben gesehen, dass der Planet stark überbevölkert ist und uns für eine Dezimierung entschieden, damit mehr Ressourcen für uns bleiben. « Tracy drehte sich zu Rick um, blickte in die Kamera und zog eine seltsame Miene, als wolle sie damit andeuten, dass diese Stelle später herausgeschnitten werden solle. » Es ging Ihnen also um Ressourcen. Ich nehme an, ihr Heimatplanet ist demnach

ressourcenarm? « Kobalt nickte und antwortete: » Tronetica ist ein Eisplanet. Jegliche flüssigen Stoffe gefrieren auf der Oberfläche und Sie müssen sehr tief graben, bis Sie das Erdreich zu Gesicht bekommen. Von der Produktion von Nahrungsmitteln ganz zu schweigen.

Ich... ich wage es nicht, mir vorzustellen, wie es den Verbliebenen ergangen ist. «

» Den Verbliebenen? Soll das heißen, es sind noch Leute auf dem Eisplaneten? «

» Natürlich. Kinder, Frauen und Alte mussten wir zurücklassen. Wir wollten sie nachholen, sobald wir die nötigen Ressourcen auf der Erde extrahiert hätten. «

» Das bedeutet, Sie wissen nicht, was aus Ihren Landsleuten geworden ist? Ihren Familien? « Kobalt schüttelte mit bedrückter und zugleich finsterer Miene den Kopf. » Wissen die Verantwortlichen unseres Landes davon? «, fragte Tracy und Rick zoomte mit der Kamera näher an Kobalts verlebtes Gesicht heran. » Ja, aber sie können nichts für uns tun «, antwortete er schließlich in einem verbitterten Ton. » Soll das heißen, dass unsere Regierung einer menschenartigen... oder sagen wir einer menschenähnlichen Spezies die humanitäre Hilfe verweigert? « Kobalt nickte und antwortete: » Ja.

Während wir hier in Gefangenschaft sind, sterben Frauen und Kinder auf Tronetica. « Plötzlich betrat ein Soldat der Troneticaner den Raum. Er war außer Atem und sagte etwas zu seinem Anführer was Rick und Tracy nicht verstehen konnten. Kobalt stand von seinem provisorischen Thron auf und sagte: » Sie müssen gehen! «

» Aber warum? Können wir wenigstens noch das Interview zu Ende bringen? «, fragte Tracy, die sogleich von einem Soldaten am Arm von ihrer steinernen Sitzbank hochgezogen wurde. » Soldaten von Ihrer Regierung sind hierher unterwegs «, erklärte Kobalt.

» Scheiße! Wir müssen schnell weg von hier, sonst bekommen wir richtig Ärger! «, entwich es Rick, der nun in

Panik geriet. » Meine Leute führen Sie auf dem schnellsten Weg zum Strand «, sagte Kobalt und sah dabei zu, wie Rick und Tracy nach draußen geleitet wurden. » Wir waren zu nahe am Mast, stimmt's? «, keuchte Rick, während sie zügig zurück zum Kiesstrand liefen. Tracy kramte während ihrer überhasteten Flucht das Handy aus dem Rucksack und wählte eine abgespeicherte Nummer. » Komm schon! Geh ran! «, rief sie panisch in ihr Telefon. Sie erreichte nur den Anrufbeantworter ihres Kontaktes und brüllte in vollem Lauf: » Abholung! Abholung! « Am Strand angekommen halfen ihnen die beiden mitgelaufenen Troneticaner, das Boot aus dem Versteck zu holen. Tracy und ihr Kameramann schoben es in das hüfthohe Wasser, bestiegen es hastig und Rick begann sofort damit, wie ein Besessener loszurudern. » Sind wir richtig? «, schnaufte er, denn er wusste nicht, in welche Richtung er ruderte.

» Hauptsache weg von der Insel «, sagte Tracy und in diesem Moment klingelte ihr Telefon. Mit ihren vom Wasser der Beringsee unterkühlten Händen betätigte sie den Annahmeknopf: » Hallo? «

» Wo seid ihr? «, fragte ein Mann am anderen Ende.

» Westlich. Wir sind westlich von Hofenal und rudern aufs offene Meer hinaus «, antwortete Tracy. Am Ostende der Insel landeten mehrere Hubschrauber der US-Marines, um die Siedlung der Troneticaner zu durchsuchen. Andere flogen weiter zum Westende, um die Eindringlinge zu suchen. Rick und Tracy waren inzwischen fast drei Kilometer von der Küste entfernt. Sie konnten die kreisenden Helikopter hören, jedoch nicht in den grauen, tief hängenden Wolken sehen. » Wo bleibt denn nun dein Freund? «, fragte Rick völlig außer Atem, denn noch immer ruderte er so schnell es ihm möglich war. » Er ist bestimmt gleich da «, antwortete sie in einem ruhigen Ton und blickte an Rick vorbei auf das offene Meer hinaus. Es vergingen Minuten in denen Rick weiterruderte und Tracy nach ihrem Notfallhelfer Ausschau hielt. Sie hörten, wie sich die

Helikopter der US-Marines näherten. Sie hatten ihre Suche auf das umliegende Küstengebiet ausgeweitet, während Kobalt und seine Leute von bewaffneten Soldaten aus ihren Behausungen gejagt wurden, um Hausdurchsuchungen durchführen zu können. » Das wars! Jetzt sind wir geliefert! «, reif Rick voller Sorge, denn einer der Helikopter hatte die beiden auf dem offenen Meer erspäht, flog auf sie zu und kreiste über dem kleinen Schlauchboot. » Die geben unsere Position durch und dann wird ein Schiff kommen, um uns aufzusammeln.

Wir werden verhaftet, Tracy! Meine Karriere kann ich mir dann an den Hut stecken! «, schimpfte er. Tracy blickte an ihm vorbei und lächelte. » Findest du das etwa komisch? «, fragte Rick mit zittriger Stimme. Doch Tracy reagierte nicht auf ihn, sondern fing an zu winken. Nun kapierte auch Rick was los war, drehte sich um und erkannte das Boot von Tracys Freund. » Verdammt! Das hätte ich nicht erwartet «, entfiel es ihm. Etwa einhundert Meter entfernt von den beiden näherte sich ein U-Boot.

Der Turm ragte aus dem Wasser und ein Mann mit einem Fernglas stand darin. Er beobachtete Rick und Tracy in ihrem Schlauchboot. » Komm schon, Rick. Die paar Meter schaffen wir auch noch «, spornte ihn Tracy an.

Rick legte sich erneut in die Riemen und als er bemerkte, dass er auf etwas Hartem aufgelaufen war, wusste er, dass sie das U-Boot erreicht hatten. Sie schnappten sich ihre Rucksäcke und stiegen um. Kurz bevor Tracy in der Luke des Turms verschwand, winkte sie dem Helikopter noch frech zum Abschied. Kurz darauf wurde die Luke verschossen, das Boot nahm Fahrt auf und tauchte schließlich ab. Der Helikopter der US-Marines musste schließlich umkehren, denn die Treibstoffreserven reichten nicht mehr aus, um dem U-Boot aufs offene Meer hinaus zu folgen. Unter Wasser umarmte Tracy ihren Retter und sagte: » Danke, Josh! Das war wirklich Rettung in letzter Sekunde. « Joshua Buford war das letzte lebende Mitglied der Buford Dynastie,

einer Großfamilie, die ihren Ruf und ihren Reichtum zu Zeiten der industriellen Revolution aufgebaut hatten. Als letzter verbliebener Erbe war Joshua Milliardär geworden und führte die Geschäfte seines Vaters weiter. Vor drei Jahren hatte er Tracy auf einem Ball kennengelernt. Er war dort, um sich zu amüsieren, sie war dort, um zu recherchieren.

Sie freundeten sich sofort miteinander an. Sie war von seinem Charme und seiner smarten Art begeistert, er von ihrer frischen, frechen und direkten Art. » Wir sind echt in einem U-Boot «, stellte Rick mit großen Augen fest. Es war ein älteres Modell mit Dieselmotor und stammte von einer privaten Restaurationsfirma. Joshua hatte das sechzig Jahre alte U-Boot auf einer exklusiven Auktion erstanden. » Ich hoffe, Sie leiden nicht an Klaustrophobie, Mister Martin «, antwortete er auf Ricks Feststellung und streckte ihm die Hand entgegen. Rick schlug ein und bedankte sich für die Rettung. Joshua machte sich einen Spaß daraus. Schon oft war er wegen ungewöhnlicher Delikte angezeigt und sogar verhaftet worden. Er landete zum Beispiel mit seiner einmotorigen Maschine mitten auf einer Straße, um sich Bier an einer Tankstelle zu kaufen. Mit seinem U-Boot war er in Sperrzonen eingedrungen, um dort zu angeln und aus purem Spaß finanzierte er die Vorhaben von Enthüllungsreportern, denn Verschwörungstheorien und Enthüllungskolumnen waren seine Leidenschaft. Es wirkte fast so, als würde er gerne mit dem Gesetz und der amerikanischen Regierung konfrontiert werden, denn er wusste auch, dass er sich auf das lückenhafte Justizsystem und seine Armada von Anwälten verlassen konnte. » Ich hätte nicht gedacht, dass euer Ausflug so schnell endet. Habt ihr wenigstens genug Material für deinen Bericht sammeln können? «, fragte Joshua neugierig und streckte Tracy einen Scheck entgegen. » Wir haben genug für eine Story, denke ich.

Und... danke vielmals «, antwortete Tracy. Was ihr Vorhaben auslösen sollte und welche Konsequenzen dies für andere Erdenbewohner haben würde, konnte sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen.

Drei Wochen nach diesem Vorfall war das Foto- und Filmmaterial aufbereitet und ein großer, landesweiter Fernsehsender erklärte sich bereit, Tracys Bericht exklusiv zu senden. Bereits Tage zuvor wurde dieser mit viel Werbung als große Enthüllungsdokumentation angekündigt. Der Hype war generiert, die Menschen konnten es kaum erwarten, die Sendung zu sehen und am Abend der Ausstrahlung, verbuchte der TV-Sender Rekordeinschaltquoten. Alles, was mit der Invasion zu tun hatte, war noch immer hochinteressant, besonders für die Menschen in den betroffenen Regionen. Tracys Bericht polarisierte nicht nur die amerikanische Bevölkerung, sondern löste weltweit angeregte Diskussionen aus. Ein troneticanischer Kriegsgefangener erzählte von Frauen und Kindern, die irgendwo auf einem erkalteten Planeten saßen und dem Tode geweiht waren.

Eine fast menschenidentische Spezies war in Not und die Erde verweigerte ihnen die humanitäre Hilfe, aus niederen, finanziellen Gründen.

Nachdem das Thema mehrere Wochen in den Medien, der Politik und in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, Demonstrationen vor dem Weißen Haus stattgefunden hatten, Unterschriftensammlungen und Onlinepetitionen gewaltige Unterstützerzahlen aufwiesen, knickte die amerikanische Regierung ein, die nun hauptsächlich für die troneticanischen Invasoren verantwortlich war und veröffentlichte eine Stellungnahme durch Übergangspräsident Costello, der dieses Amt aus unerfindlichen Gründen noch immer bekleidete. In einer landesweit übertragenen Fernsehansprache erklärte er,

dass die USA nun die Vorbereitungen für eine in der Geschichte noch nie dagewesenen Rettungsaktion beendet hatten. Sie wollten versuchen, die verbliebenen Troneticaner zu retten und zur Erde zu bringen, was unter den Befürwortern Jubel und unter den Skeptikern blanken Hohn auslöste. Immerhin hatten ihre Anführer Präsident Gibson und einen Großteil seines militärischen Stabs auf dem Gewissen. Von den Zerstörungen in New York, Albany und Chicago ganz zu schweigen. Und während Tracy ihre ersten Preise und Ehrungen entgegennahm, lag die Welt im Zwiespalt und die Parteien warfen sich in einer großen, moralischen Pattsituation ihre stärksten Argumente und Gegenargumente an die Köpfe.

Gegen Ende Februar 2017 präsentierte man der Öffentlichkeit die Crew, die das geborgene Raumschiff Bigan, welches auf dem Mond instand gesetzt wurde, nach Tronetica steuern sollte. Captain Matt Callahan hatte eine Piloten- und Astronautenausbildung genossen. Der erfahrene Einundfünfzigjährige sollte das Schiff steuern und hatte den Oberbefehl über eine zehn Mann starke Crew. Ihm zur Seite stand NASA-Spezialist Terry Librasca, der sich mit der Technik der Bigan und der Kommunikation am besten auskannte. Johnson Gematra wurde als Sicherheitsoffizier beordert. Er hatte zwanzig top ausgebildete Soldaten der Bort Agency unter seinem Kommando und war für die Sicherheit der Passagiere während der angedachten Mission zuständig. Der hochrangige Bort Agent A.J. Panson vervollständigte die leitende Crew der Bigan. Als spezielle Begleiter der Mission wurden Dag Ahn, der sich in die Dienste des FBI begeben hatte, Agony und Kobalt vorgestellt. Dag Ahn, seit den Kraterkämpfen bekannt als Protonic Dragon, sollte sich als Übersetzer nach der Ankunft auf Tronetica einschalten. Kobalt, als höchster General der Troneticaner, sollte dafür sorgen, dass es bei der Umsiedlung keine Probleme mit seinen Gefolgsleuten gab. Jedoch wurde er weiterhin als Kriegsgefangener betrachtet

und auch so behandelt. Agony durfte an Bord, weil Dag Ahn die Rückkehr in ihre Heimat ausgehandelt hatte. Die Vorstellung der Missionsmitglieder entfachte eine weltweite Diskussion zwischen Raumfahrtexperten, Politikern und Medienvertretern. Ein paar Wochen später, nachdem weitere Vorbereitungen getroffen worden waren, berief man eine abschließende Pressekonferenz, speziell für die Vertreter des Nachrichtenwesens, ein.

Captain Matt Callahan erläuterte, dass er die Bigan nach Tronetica pilotieren würde. Die Arbeiten an einem entsprechenden Aufsatz, der in der Schwerelosigkeit an das Schiff gekoppelt werden sollte, waren bereits abgeschlossen. Jedoch verheimlichte man den genauen Standort dieser Werft auf dem Mond, wo an Schiff und Aufsatz gearbeitet worden war. Generell antwortete man auf Pressefragen eher zurückhaltend und gab kaum Informationen preis. Vielmehr machte es den Eindruck, als würde man die gesamte Welt vor vollendete Tatsachen stellen. So wurde zum Beispiel erwähnt, dass Fumetsura aus Sicherheitsgründen nicht mit an Bord der Bigan genommen werden könne, obwohl dies von einigen einflussreichen Personen gefordert wurde.

Seit den Kraterkämpfen, der Invasion und der Godsent-Krise, hatte es kein vergleichbares, medienwirksameres Spektakel mehr gegeben. Dag Ahn war in den Wochen vor seiner Abreise schwer beschäftigt. Er flog nach Hainan, um sich von Sally Simpson zu verabschieden.

Die inzwischen Dreiundfünfzigjährige war mit seinem verstorbenen Freund Galverg liiert gewesen. Sie hatte sich seit seinem Tod in die Arbeit gestürzt und leitete inzwischen das Krankenhaus auf Hainan. Lange Zeit waren die Schäden des Zwischenfalls auf der Insel zu sehen, doch nun hatte man den Tourismusbereich neu aufgebaut und war zum Alltag zurückgekehrt. Nachdem Dag Ahn den ganzen Tag mit Sally verbracht hatte, flog er nach Norden und traf Agony in der eisigen Wildnis der Arktis, unweit von dem Ort, wo er sie

das letzte Mal gesehen hatte. Dag Ahn landete an diesem hellen und wolkenfreien Tag, blickte auf den Dauerfrostboden und erinnerte sich an die Vergangenheit. *Hier war es, wo wir gemeinsam Godsent in die Knie zwangen und Jason sein Leben für Mobula geopfert hat. Ein Tag, an den ich mich immer erinnern werde.* In diesem Moment flog Agony über seinen Kopf hinweg, drehte eine Schleife am Himmel und landete unweit von ihm. » Es ist so weit. Du kannst wieder nach Hause, Agony. « Die troneticanische, mutierte Kreatur mit den Flügeln auf dem Rücken gurgelte und blickte ihn mit schiefer Kopfhaltung an.

Eines ihrer Augen war milchig trüb, eine große, helle Narbe unter ihrem Rippenbogen zeugte von einer schweren Verletzung in der Vergangenheit und ihre raubtierhafte Mähne war etwas gewachsen. » Die Bigan wird in diesem Moment auf den Rückflug vorbereitet.

Wir kehren Heim «, sagte Dag Ahn und sah sich noch immer das Gelände an. Es kam ihm so vertraut vor, als wäre er nur ein paar Tage fort gewesen. *Dort drüben bin ich gelegen. Meine Schulter war ausgekugelt und mein Biopanzer gebrochen. Ich hatte eine heftige Gehirnerschütterung und bin ständig in Ohnmacht gefallen. Und dennoch war mein Opfer und mein Einsatz verschwindend gering im Vergleich zu Jasons. Er hat das ultimative Opfer erbracht.* Agony näherte sich auf allen vieren und fragte mit krächzender Stimme: » Ist das sein Versprechen? «

» Was meinst du? «

» Wird Jasons Versprechen nun eingehalten? «, fragte sie und blickte aus ihrer gebückten Körperhaltung auf zu Dag Ahn. Eigentlich war es Dag Ahn, der ihren Rückflug ausgehandelt hatte, doch er war der Erklärungen überdrüssig geworden. Es spielte nun auch keine Rolle mehr und er ließ sie in dem Glauben, indem er einfach nur mit » Ja « antwortete.

Nachdem er ihr Ort und Zeit für die Überführung zur Bigan genannt hatte, schwelgte er noch etwas in Erinnerungen und flog dann weiter nach Süden. Mitten in der Nacht erreichte er den Ort, an dem sein Freund Galverg begraben worden war. *Ziemlich genau drei Jahre ist es schon her, dass du auf diesem Planeten dein Leben gelassen hast und ich mache mir immer noch Vorwürfe deswegen. Immerhin kannst du auf ein heldenhaftes Leben zurückblicken. Du warst immer ein Vorbild für mich. Ich hoffe, ich kann eines Tages auch von solch bedeutenden Taten erzählen, wie du es konntest, Galverg.*

Ruhe in Frieden, mein Freund. Seine biogepanzerten Finger berührten kurz den Grabstein. Als die ersten Sonnenstrahlen über den Friedhof von Livingston, achtzig Meilen südlich von Chicago, erschienen, machte sich Dag Ahn auf den Weg. Der Tag seiner Abreise war angebrochen.

Am Kennedy Space Center liefen die letzten Vorbereitungen für den Flug zum Mond. Doch die Besatzung wurde nicht, wie üblich, mittels einer Rakete dorthin befördert. Der Grund, warum man mit so geringer Vorbereitungszeit planen konnte, war auch gleichzeitig ein Besatzungsmitglied. Dag Ahn sollte die abgeriegelte Kapsel zum Mond befördern. Seine unglaublichen Kräfte, die er bei einer kosmischen Katastrophe erlangt hatte, befähigten ihn dazu. Die Kapsel mit etwa dreißig Metern Durchmesser stand bereit. Kobalt und Agony wurden bereits zuvor mit Beruhigungsmitteln sediert und in stählernen Sicherheitskäfigen an Bord gebracht. Die Besatzung betrat die Kapsel und winkte medienwirksam nochmals in die weit entfernten Kameras der anwesenden Nachrichtensender. Diese Art des Abhebens war zwar nicht so spektakulär wie der Start einer Rakete, jedoch konnte die Welt dabei zusehen, wie eines der mächtigsten Wesen der Erde nun einen gewaltigen Kraftakt vollzog.

Dag Ahn verschwand über eine Treppe unter die Plattform, auf der die Kapsel aufgestellt worden war. Die Techniker

zogen sich in die Sicherheitsbereiche zurück und man erteilte ihm die Startfreigabe. An einer eigens dafür angebrachten Vorrichtung stemmte Dag Ahn die tonnenschwere Kapsel über den Kopf und stieg mit ihr senkrecht in die Luft auf. Es war eine überaus beeindruckende Demonstration seiner Stärke und doch hatte er damals, im März 2014, seinen Kampf im Krater verloren. Die Kapsel sauste durch den Himmel, angetrieben von der Flugkraft des humanoiden Kräutlings im gelben Biopanzer. Mit seiner Hilfe würde die Besatzung in nur zwanzig Stunden auf dem Mond ankommen und sich auf den wesentlich gewagteren Teil der Reise begeben. Hierzu waren auch andere Geschwindigkeiten nötig, um die enormen Distanzen zu überbrücken. Das überaus teure Element, das es der Bigan ermöglichen sollte, die Schnellreisefunktion wieder zu aktivieren, war Chronotium. Es befand sich ebenfalls in der Kapsel und wurde zusammen mit den Missionsmitgliedern auf den Mond gebracht.

Zur selben Zeit, irgendwo nördlich des sechsundsechzigsten Breitengrads. Rebecca öffnete langsam ihre Augen und realisierte, dass sie sich in einem großen, gläsernen Wassertank befand. Sie hatte eine Atemmaske auf dem Gesicht und war mit diversen Messelektroden verkabelt worden. Ihr Kopf schmerzte und beim Umsehen taten ihre Augen weh. Hinter der gläsernen Röhre konnte sie mehrere Personen umherlaufen sehen, doch sie erkannte sie nicht aufgrund des Wassers um sie herum, was ihre Sicht trübte. *Wo bin ich? Was ist das hier?* Ganz langsam fand sie ihre Motorik wieder und versuchte, sich eine der angebrachten Elektroden vom Leib zu reißen. Plötzlich hörte sie ein Knacken und ein Mann sprach über einen angebrachten Kopfhörer zu ihr: » Warten Sie! Warten Sie! Wir holen Sie sofort raus! Bitte bleiben Sie ruhig! « Rebecca blickte nach oben und erkannte nun, dass sie in einer großen Glasröhre

steckte. Ein dumpfes Geräusch erklang und das Wasser wurde allmählich aus dem Glasgefäß abgepumpt.

» Gedulden Sie sich. Wir befreien Sie so schnell wie möglich aus dem Elementarfilter. « *Aus dem...*

Elementarfilter? Rebecca war verwirrt. Sie wusste nicht wo sie war und konnte sich an nichts erinnern. Geduldig ließ sie die Abpumpprozedur über sich ergehen und wurde nach knapp zehn Minuten aus ihrem gläsernen Gefängnis befreit. Der Gitterboden hob sich langsam und schob sie wie ein Lift an die Spitze der etwa fünf Meter hohen Glassäule. Oben wartete ein Mitarbeiter mit einem Bademantel auf sie und half ihr hinein, denn Rebecca war nur in Unterwäsche gekleidet. » Können Sie gehen, oder soll ich Ihnen einen Rollstuhl herholen? «, fragte der Mann. Er trug eine Brille und eine Art Uniform, jedoch wirkte er nicht, wie ein Soldat. Bei genauerem Hinsehen konnte Rebecca ein Logo und ein Firmenschriftzug auf seinem Hemd erkennen. Der Mann musste wohl zu einem privaten Unternehmen gehören. » Miss? Können Sie selbstständig gehen? «, fragte er nochmals und Rebecca nickte nur leicht mit dem Kopf. Der Mann führte sie aus dem Raum mit der Glasröhre hinaus, welcher wie ein Labor aussah. Durch eine Tür hindurch betraten sie einen großen Raum, der mit einem blauen Teppich ausgekleidet war. Überall standen Bildschirme und Computer, High-End-Arbeitsplätze mit bis zu acht Monitoren. Jeder davon war eingeschaltet. Der Raum wurde einzig durch das Licht der vielen Bildschirme erhellt. Nicht alle Plätze waren besetzt, aber nun kam ihr eine weibliche Person entgegen und begrüßte Rebecca mit einem freundlichen Lächeln. » Hallo. Schön, Sie endlich mal persönlich kennenzulernen. Ich heiße Brigitte-Lynn Handaro «, sagte sie und strecke ihr die Hand entgegen. Sie war etwa einen Meter und sechzig groß, sechsundzwanzig Jahre alt und von zierlicher Statur. Rebecca blickte sie nur mit fragender Miene an und wollte dann wissen: » Wo zum Teufel bin ich hier? « Brigitte-Lynn nahm die Hand herunter,

stellte sich auf die Zehenspitzen und blickte Rebecca in die Augen. » Wie heißen Sie? «, fragte die zierliche, junge Frau mit einem kritischen Blick. » Ich heiße... ich... « Rebecca zögerte, blickte verunsichert zu Boden und musste feststellen, dass sie sich nicht erinnern konnte. » Das ist nur vorübergehend. Ihr Gedächtnis wird wiederkommen. Sie waren nur zu lange im Elementarfilter «, erklärte Brigitte-Lynn und bat Rebecca, ihr zu folgen. Sie drehte sich um und ging voraus, in den nächsten Raum hinein. Ihre roten Haare waren sehr glatt und hatten einen fast unnatürlichen Fall. Als Rebecca verwirrt hinterherging fragte sie: » Sie meinen, ich war zu lange in diesem Wassertank? «

» Yep. Sie haben es begriffen. «

» Warten Sie doch mal. Erklären Sie mir, wo ich hier bin. «, sagte Rebecca, während sie der kleinen Frau in den nächsten Raum folgte. » Setzen Sie sich. Ich versuche, ihrem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen, okay? «, schlug Brigitte-Lynn vor. Sie befanden sich nun in einem weitläufigen Raum mit Tischen, Stühlen und einer Küchenseite. Doch auch dieser Raum war, wie die Computerzentrale zuvor, ziemlich niedrig. Rebecca setzte sich in ihrem Bademantel an einen kleinen, runden Tisch und blickte an der Wand des länglichen Raumes entlang.

Es gab auch hier keine Fenster. Brigitte-Lynn brachte ihr einen Tee an den Tisch und setzte sich zu ihr. » Sie heißen Rebecca, sind aber besser bekannt als die Immaculate White. Klingelt da was bei Ihnen? « Rebecca umklammerte die warme Tasse und schüttelte nur den Kopf. » Keine Angst. Das kommt schon noch. Sie waren fast drei Monate im Elementarfilter. «

» Soll das heißen, ich war drei Monate lang in diesem Wassertank gefangen? «

» Gefangen? Wir haben Sie geheilt. Also... fast. «

» Was meinen Sie mit geheilt? «

» Wir haben das geschafft, was die Dilettanten an den Forschungsuniversitäten nicht hinbekommen haben. Wir

haben Ihren Zustand zu neunundneunzig Komma neun neun Prozent wiederhergestellt. «

» Was meinen Sie mit Zustand? Ich verstehe nicht. «

» Sie sind fast wieder die Alte. Fast wieder metahuman, sozusagen. Aber die Einzelheiten wird Ihnen der Chef erklären. Ist bloß grade nicht da, verstehen Sie? «

Rebecca nickte etwas verunsichert, blickte sich um und fragte: » Kann ich... kann ich mal an die frische Luft gehen? « Brigitte-Lynn schüttelte den Kopf und antwortete: » Ist grade schlecht. Oben wütet ein Schneesturm mit bis zu zweihundert Stundenkilometern Windgeschwindigkeit. « Sie zeigte dabei mit dem Finger nach oben. » Schneesturm? «, wiederholte Rebecca. » Ja, ja, schon klar. Dir macht das nichts aus, aber der obere Teil unserer Station wird bei Stürmen abgeschottet. Aus Sicherheitsgründen «, erklärte die zierliche, junge Frau, presste die Lippen zusammen und zog die Augenbrauen hoch, als Zeichen dafür, dass sie Rebecca in dieser Angelegenheit nicht weiterhelfen konnte. Nach einem Moment des Schweigens machte Brigitte-Lynn einen Vorschlag: » Hör zu. Ich dürfte das eigentlich nicht tun, aber ich kann dir die Einrichtung zeigen und deine Fragen so gut es geht beantworten. Wenigstens so lange, bis Professor Spigot wieder da ist. Einverstanden? « Rebecca nickte mit einem verunsicherten Blick.

In der Raumkapsel, die von Dag Ahn in Richtung Mond geschoben wurde, machte Kommunikationsoffizier Terry Librasca seine erste Meldung an die Mission Control.

» Haben den Orbit verlassen, Geschwindigkeit und Kurs sind konstant. Allen Besatzungsmitgliedern geht es so weit gut, over. « Johnson Gematra, der als Sicherheitsoffizier mit an Bord war, hatte ein mehrwöchiges Astronautenprogramm durchlaufen. Dank der Neuordnung seiner Zellen und Optimierung seiner Gene durch die Therapie bei Ontogeny, war er körperlich wesentlich belastbarer als ein gewöhnlicher Mensch. Er schnallte sich ab und bewegte sich

schwerelos durch die Kapsel, um die mitgeführte Ladung zu überprüfen. Das Chronotium wurde in einem strahlungssicheren, verstärkten Metallkoffer aufbewahrt. Zudem kontrollierte er die verladenen Waffen, die in einer neutralen, schwarzen Transportkiste lagen. Da die Kapsel keinen Platz für Treibstoff oder Antriebsaggregate verbrauchte, war sie recht geräumig und man konnte die Besatzung, sowie die Ladung in einer einzigen Transportzelle unterbringen. A.J. Panson, der Vorgesetzte von Johnson, stieß zu ihm und half ihm bei der Kontrolle der Ladungssicherung. Der Dreiunddreißigjährige war knapp einen Meter und neunzig groß, hatte kurzes, dunkelbraunes Haar und stets einen strengen Gesichtsausdruck. » Sieht alles gut aus, so weit «, sagte er und Johnson antwortete: » Ja, Sir. « Terry Librasca kümmerte sich nun um die Instrumente und Anzeigen, während Captain Matt Callahan zur Trennwand ging, die beide Transportzellen innerhalb der Kapsel voneinander abgrenzte. Über ein gepanzertes Rundglas konnte man jeweils in die andere Zelle blicken. Dort waren Agony und Kobalt, jeweils in einem metallenen Sicherheitsbehälter eingesperrt. Sie konnten nur durch ein kleines, vergittertes Fenster nach draußen sehen. Beide wurden vor dem Start mit einem Gasgemisch leicht betäubt. Captain Callahan konnte keinen der beiden sehen und fragte: » Stimmt es, dass sie ihn fast umgebracht hätte? «

» Ja. Sie kannte seine Schwachstelle und hat den Troneticanern damals ihren General genommen «, antwortete Panson. » Dann hat sie die Kapitulation der Troneticaner erwirkt? «, fragte Callahan. » Sie war nicht allein. Sie hatte einige Helfer. Aber ihr wildes Naturell macht sie zu einem Sicherheitsrisiko. Deswegen ist sie in einer Zelle. Aber darüber brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen, Captain «, erklärte Panson, klopfte dem grau melierten Piloten auf die Schulter und ging weiter. Da die Kapsel keine Fenster nach außen hatte, mussten sich die Insassen auf die Instrumente verlassen, die ihnen

Entfernung und Kurs anzeigten. Nach ein paar Stunden servierte Captain Callahan das Essen, das die Mannschaft aus Tuben zu sich nehmen musste. Sie hatten bereits die halbe Strecke zum Mond zurückgelegt.

Auf der Erde betrat Rebecca einen Raum, der wie eine Lounge eingerichtet war. Hier gab es keine Computer oder Forschungsanlagen. Ein Mann saß auf einem sehr bequemen Sofa und schlief. » Das ist Mister Buford. Ich wusste nicht, dass er schläft. Wir stören ihn besser nicht «, flüsterte Brigitte-Lynn. In diesem Moment wachte Joshua auf und sah Rebecca direkt ins Gesicht.

» Na so was? «, entfiel es ihm, als er sich etwas aufrichtete und seinen Anzug zurecht zupfte.

» Entschuldigen Sie, Mister Buford. Ich wusste nicht, dass Sie... «

» Nein, nein, ist schon gut, Miss Handaro «, unterbrach er, stand von dem Sofa auf und streckte Rebecca die Hand entgegen. » Es ist mir eine Ehre, Sie kennenzulernen «, sagte er und als Rebecca ihm die Hand gab, wandelte er den Handschlag überraschend zu einem Handkuss um.

» Mister Buford... «, äußerte sie etwas verlegen, doch er unterbrach sie und sagte mit übertriebener Freundlichkeit: » Bitte, nennen Sie mich Josh. « Brigitte-Lynn, die etwas abseits davon an der Tür stand, verdrehte leicht die Augen. » Ja... sind Sie... sind Sie hier der Chef? «, fragte Rebecca etwas verduzt, als sie dazu aufgefordert wurde, auf der Couch Platz zu nehmen. Joshua lachte. » Oh nein, um Gottes Willen. Das wäre nichts für mich. « Er trug einen recht dünnen Oberlippenbart, hatte kurze, dunkle Haare und war achtundzwanzig Jahre alt. Sein graubrauner Anzug wirkte irgendwie retromodern und als er Rebecca zur Couch führte, stellte sie fest, dass er in etwa genau so groß war wie sie. Er bemerkte, dass Rebecca noch immer nur mit einem Bademantel bekleidet war und fragte: » Ist Ihnen kalt? Soll ich Ihnen etwas zum Anziehen bringen lassen? «

» Sie ist eine Meta, Josh «, sagte Brigitte-Lynn, die sich lässig an den Türrahmen lehnte und ihn mit hochgezogenen Augenbrauen ansah. » Ach ja, richtig «, antwortete er und fasste sich an den Hinterkopf. Rebecca blickte sich in dem gemütlichen Raum um und stoppte bei einem alten Foto welches in einem Glasrahmen an der Wand hing. Es zeigte ein Schiff auf hoher See, welches von der Luft aus fotografiert worden war. Joshua bemerkte Rebeccas Interesse daran und sagte: » Oh, das! Das ist das Schiff, mit dem wir die ersten Segmente für diese Basis transportiert haben. Den Grundstein gelegt, sozusagen. «

Rebecca verzog das Gesicht und kniff die Augen zusammen. » Was ist denn? Habe ich etwas Falsches gesagt? «

» Vielleicht hast du sie zu sehr gelangweilt, Josh «, warf Brigitte-Lynn etwas frech dazwischen. Das Bild löste in Rebecca einen Erinnerungsschub aus, der sich wie ein plötzlicher Migräneanfall äußerte. Rasend schnell erschienen Bilder vor ihrem geistigen Auge, verschwanden wieder und holten so einige Erinnerungen zurück. Rebecca fasste sich an die Stirn und stöhnte.

» Soll ich Ihnen eine Kopfschmerztablette holen? «, fragte Josh und beugte sich besorgt zu ihr herüber. Rebecca antwortete nicht darauf, aber als der Schmerz nachließ, nahm sie ihre Hand herunter und sagte: » Das Schiff. Ich war auf einem Flugzeugträger. Was ist mit dem Schiff geschehen? « Joshua und Brigitte-Lynn schauten sich mit ernster Miene an.

Fünf Minuten später waren sie wieder im Computerraum und Joshua bot Rebecca einen Sitzplatz an. » Sie sollten sich vielleicht besser setzen, Rebecca «, sagte er etwas angespannt. Sie setzte sich in einen bequemen Bürostuhl und blickte skeptisch auf die Bildschirme, während Brigitte-Lynn etwas über das Keyboard eintippte. Auf Bildschirm zwei erschien ein neues Fenster in dem ein Video startete. Es war ein Bericht über die Bergungsarbeiten der Tonnere II, die im

Dezember des letzten Jahres im Mittelmeer gesunken war. Geschockt starrte Rebecca in den Monitor, sah sich die Bilder an und hörte genau zu. » Soll das heißen, dass das Schiff gesunken ist? «, fragte sie nach einigen Sekunden.

» Explodiert «, antwortete Brigitte-Lynn. » Da... da waren noch Menschen an Bord. Sind die alle... «

» Wir konnten nichts mehr tun. Wir waren selbst zu spät dran «, erklärte die zierliche Frau. » Dann... haben Sie mich damals rausgeholt? «

» Nein, das war ich nicht. QT hat Sie gerettet. «

» QT? «, wiederholte Rebecca und Brigitte-Lynn nickte nur daraufhin. » Was ist... was ist mit Aristonia? Sie war auch an Bord. «

» Es gibt keinerlei Lebenszeichen von ihr. Sie gilt seit dem als vermisst. Aber ehrlich gesagt, habe ich keine Hoffnung für sie. In der Explosion waren Chronotiumpartikel. «

» Was? « Rebecca konnte es einfach nicht glauben. Bisher hatte sie sich eingebildet, Aristonia würde eines Tages durch ihre Hand den Tod finden. Als Rache für Dyna. Als sie sich an dieses intensive Gefühl erinnerte, kamen ihr nicht nur Dyna, sondern auch ihre anderen Schwestern in den Sinn. » Alo «, sagte sie ganz leise, während das Licht des Bildschirms über ihr Gesicht flimmerte. » Wie bitte? «, hakte Joshua nach. » Alocasia. Sie... war auch da « Rebecca starrte auf den Bildschirm und hoffte, dass sie es irgendwie geschafft hatte, dem Inferno zu entkommen.

» Bereit machen zur Landung «, sagte Agent Panson in strengem Ton. Die zwanzig Stunden waren um und Dag Ahn setzte die tonnenschwere Raumkapsel auf einer Vorrichtung ab, die daraufhin in einen großen Hangar hineingefahren wurde. Von dort wurde sie über ein Schienensystem durch eine Luftschleuse geführt und in das Innere der unterirdischen Station geleitet.

» Gentleman, wir haben Luft «, sagte Terry Librasca, der an den Messinstrumenten saß. » Na dann, raus aus der

Konservenbüchse! «, antwortete Captain Callahan und öffnete die Zugangsluke über ein Pressluftsystem. Als er die Kapsel verließ und den Hangar betrat, standen bereits zwanzig Soldaten in Reihe und Glied und salutierten. Sie alle trugen eine schwarze Uniform ohne Abzeichen und gehörten zur absoluten Elite. Diese Männer sollten Captain Callahan und die anderen auf der Mission begleiten. Als Agent Panson die Kapsel verließ, erreichte auch Dag Ahn den Hangar. Er musste nach dem Absetzen der Kapsel über eine getrennte Schleuse in das Innere gelangen. Als alle aus der Kapsel draußen waren, betrat ein ranghoher Offizier den Hangar und gab den Befehl zum Entladen der Kapsel. Nicht nur Agony und Kobalt mussten versorgt und verlegt werden, sondern auch das kostbare Chronotium, welches für die Schnellreisefunktion der Bigan unablässlich war. Dag Ahn staunte nicht schlecht, als er sah, was das amerikanische Militär in der Zwischenzeit aufgebaut hatte. Er wunderte sich noch, denn so viele Raketenstarts hatte es in den letzten Jahren gar nicht gegeben. Und als Mitarbeiter des FBIs hatte er auch Einblick in die geheimen Starts. » Beeindruckende Anlage. Als ich das letzte Mal hier war, gab es die noch nicht «, sagte er erstaunt. » Ja. Es wäre schade, wenn wir sie aufgeben müssten «, antwortete Agent Panson darauf. » Wieso aufgeben? Wie meinen Sie das? «, wollte Dag Ahn wissen. » Wir hatten letztes Jahr einen ungebetenen Gast hier oben. Das war eine höchst brisante Situation, damals «, antwortete Panson. Bevor Dag Ahn noch weiter nachhaken konnte, ergriff der leitende Offizier der Station das Wort und ordnete an: » Start in achtundvierzig Stunden, wie geplant. «

Einige Stunden später saß Rebecca noch immer im Computerraum und klickte sich durch Schlagzeilen der letzten Monate. » Ich... ich muss zurück «, sagte sie irgendwann. » Geht leider nicht, Schätzchen «, antwortete Brigitte-Lynn, die zwei Plätze weiter saß und irgendetwas in

den Computer eingab. Sie deutete auf ihren Monitor und zitierte eine der vielen News der letzten Zeit: » Die Immaculate White wird seit dem Schiffsunglück im Dezember vermisst. «

» Damit bin ich gemeint. Ich werde vermisst. Ich muss mich zurückmelden «, schob sie hinterher. » Du kannst dich an deinen alten Job erinnern. Cool «, antwortete die Rothaarige nur salopp. » Mein alter Job? Es ist mein Amt. «

» Das war es. Ich betone, war! «

» Was? Wieso? Wie meinst du das? «

» Der europäische Sicherheitsrat wurde von Mutterkorn unterwandert. Ich glaube nicht, dass du noch für die arbeiten willst. «

» Das ist doch Bullshit! «, antwortete Rebecca darauf in einem Ton, der ihre Angefressenheit nun noch mehr verdeutlichte. » Du glaubst mir natürlich nicht. Das war abzusehen «, antwortete Brigitte-Lynn völlig gelassen.

Rebecca stand von ihrem Stuhl auf und stützte die Hände auf den Hüften ab. » Gibt es irgendwelche Beweise für deine Aussagen? «

» Yup. Aber leider nicht hier, Schätzchen. « Rebecca schnaufte genervt und versuchte es in einem ruhigeren Ton. » Hör zu. Ich bin euch wirklich sehr dankbar, dass ihr das Chronotium aus mir herausgefiltert habt. Ehrlich.

Ich fühle mich auch wieder richtig gut. Aber ich muss wieder zurück, oder wollt ihr mich hier ewig festhalten? «

» Wir wissen, dass wir dich nicht dazu zwingen können.

Aber mein Chef kann dir die Beweise liefern und dich überreden hierzubleiben. «

» Ist aber leider nicht da «, ergänzte Rebecca mit einem ironischen Unterton, worauf Brigitte-Lynn nickte und dazu ihre übliche Mimik mit den hochgezogenen Augenbrauen präsentierte. » Okay. Dann kannst du mir vielleicht verraten, wo zum Teufel dein Chef ist? «, fragte Rebecca recht ungehalten. » Du willst wissen wo der Chef ist? «

» Ja! Allerdings! «

» Okay «, sagte Brigitte-Lynn und betonte das Wort zum Ende hin mit einer höheren Tonlage. Sie stand auf und ging zügig durch die Station, während Rebecca ihr folgte.

Sie passierten einen weiteren, größeren Kontrollraum, den sie vorher noch nicht gesehen hatte. In dessen Mitte wurde ein großes, dreidimensionales Hologramm erzeugt, das die Erde zeigte. Es bewegte sich sogar und stellte die Tag-Nachtzone in Echtzeit dar. Als sie es passierten fragte Rebecca: » Was ist das hier alles? Seid ihr Terroristen? «, worauf Brigitte-Lynn nur die Augen verdrehte und mit einem Zischgeräusch ausatmete. Von der großen Zentrale aus ging es weiter in einen langen Gang. Er war nur schwach beleuchtet, doch auch hier herrschte wie im Raum zuvor reges Treiben. Ein Großteil der Mitarbeiter hielt sich in diesem Bereich auf. Der Gang mündete schließlich in einem kleinen Computerraum, der mit einer Schutzglaswand von einer größeren Kammer abgetrennt war. » Was soll das Lynnie? Du weißt doch, dass hier keiner Zutritt hat «, sagte ein Mann mit grauen Haaren, der wohl das Kommando über die ganzen Mitarbeiter hatte. » Sie will wissen wo der Boss ist «, antwortete sie mit einer aufreizend, nachäffenden Betonung und wackelte dabei mit dem Kopf hin und her.

» Tja, ich fürchte, da müssen Sie sich noch etwas gedulden, Miss «, bestätigte der Mann und sprach Rebecca direkt an. » Warum? Wo ist Ihr Boss? «, fragte sie und der Kommandant deutete nur auf die Titanglasscheibe, die den Computerraum von der großen Nebenkammer abgrenzte. Rebecca näherte sich der Scheibe und blickte hinunter in einen zehn Meter tiefen Raum. Die Wände waren mit Stahlbeton ausgekleidet und unten, auf dem Boden der Kammer, pulsierte ein großes, gelbes Energietor. Rebecca kniff die Augen zusammen und blickte für einige Sekunden hinein. » Ist das... ein Zaikattor? «, fragte sie, ohne sich vom Fenster wegzudrehen. » Ein Generaltor, um genau zu sein «, antwortete der Mann mit den grauen Haaren und stellte sich neben sie ans Fenster. » Edgar Enty «, sagte er und streckte

ihr die Hand entgegen. » Rebecca «, sagte sie bloß und schlug zögernd ein. Edgar war einen Meter und fünfundachtzig groß, von sportlicher Statur und trug einen schmal rasierten Kinnbart, sowie schmal getrimmte Koteletten. Allerdings war seine Gesichtsbehaarung ebenfalls etwas ergraut. Er war Anfang fünfzig und sein Gesicht war ziemlich gezeichnet. » Was genau machen Sie hier? «, fragte Rebecca mit einem äußerst kritischen Blick. » Wir versuchen hier die Schäden zu reparieren, die in unserer Zeitlinie verursacht wurden. » Und euer Boss ist da drin? «, fragte sie und deutete auf das Tor am Boden der Kammer. Edgar Enty nickte minimal und verzog etwas die Mundpartie.

Auf der geheimen Mondstation liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Die Antriebseinheit der Bigan wurde mit ein paar Milligramm Chronotium bestückt. Die Vorrichtung dafür lag hinter einer schweren Panzertür und musste von den technischen Einheiten ausgetauscht werden, da man sie am Tag ihrer Entdeckung aufgebrochen hatte. Es blieben noch gut zehn Stunden bis zum Start und Captain Matt Callahan betrat das Schiff in einem schwarzen Raumanzug. Zu fast jeder Zeit waren Techniker vor Ort, die noch Arbeiten am Schiff erledigten. Als Callahan das Cockpit betrat und die Instrumente begutachtete, fragte ihn einer der Techniker: » Und Sie werden dieses Schiff steuern? « Callahan nickte nur. Durch die Informationen von Dag Ahn hatte er die Chance erhalten, sich auf die Bigan einzustellen.

Jedoch kannte er die Steuerkonsole nur von Fotos und technischen Zeichnungen, die davon angefertigt worden waren. Dennoch fühlte er sich im Stande, die Bigan zu fliegen, denn die Troneticaner hatten das Cockpit recht pragmatisch gestaltet. » Sie sind auch schon hier? «, fragte Agent Panson, der eben das Cockpit betreten hatte.

» Ja. Ich will mich mit dem Schiff vertraut machen «, antwortete Callahan. » Okay. Ich habe hinten zu tun «,